

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingelacht“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 13.

Donnerstag, den 1. Februar 1883.

8. Jahrg.

Bekanntmachung.

Der I. diesjährige Grundsteuer-Termin ist am 1. Februar fällig und zu Vermeidung executivischer Vertreibung längstens
am 15. desselben Monats
an die Stadtsteuer-Einnahme alhier (welche außer Mittwochs täglich Vormittags von 9—12, Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet ist) abzuführen.
Zwönitz, am 30. Januar 1883.
Der Bürgermeister.
Adam.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Reichstagsverhandlungen tragen gegenwärtig einen ziemlich monotonen Character — abgesehen von einzelnen Zwischenfällen — zur Schau, was allerdings die Berathung eines so trockenen Themas, wie es der Etat ist, mit sich bringt. Aus der Sitzung des Reichstages vom Sonnabend ist die abermalige Ablehnung der zur Errichtung einer Unterofficiers-Schule in Neu-Breisach (Elßaß) geforderten Position hervorzuheben; es ist dieser Beschluß namentlich deshalb zu bedauern, weil Neu-Breisach durch die Errichtung der genannten Anstalt wieder emporblühen und somit das deutsche Reich auch dort neue Freunde gewinnen würde. Bei der am Montag erfolgten Specialberathung des außerordentlichen Militäretats entspann sich eine lange und lebhafte Debatte über die Forderung von 930,000 M. zur Erweiterung des Tegeler Schießplatzes bei Berlin. Besonders entschieden trat dieser Forderung der Oberbürgermeister von Berlin, Abg. v. Jordanbeck, entgegen, welcher die betreffenden Terrains als unentbehrlich für die durchaus notwendige Erweiterung der städtischen Wasserwerke reclamirte, da sonst die Gefahr vorliege, Berlin im Sommer nicht mit Wasser versorgen zu können. Die Debatte, an welcher sich außer den Vertretern der Regierung eine ganze Reihe von Abgeordneten beteiligten, endete mit der Ablehnung der erwähnten Forderung. Unter den abgelehnten Positionen befanden sich u. A. auch die für Kasernenbauten in Habersleben und Wandsbeck geforderten Summen, genehmigt wurde dagegen der Bau der Trainkaserne in Tempelhof. Schließlich wurde noch der Rest des Extraordinariums des Militäretats ohne erhebliche Debatte genehmigt: am Dienstag setzte das Haus die Specialberathung des Stats fort. — Nach der zwischen den Präsidenten des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses getroffenen Vereinbarung wird letzteres seine Sitzungen am 6. Februar wieder aufnehmen, während sich der Reichstag von dem genannten Zeitpunkt ab bis nach den Osterferien vertagt.

Die Veröffentlichung des kaiserlichen Schreibens an den Papst vom 22. December v. J. frisch die etwas verbläbte kirchenpolitische Frage wieder auf. Das Schreiben des Kaisers verbindet die friedliebendste Gesinnung mit dem ruhigen Festhalten an den vom Standpunkte Preußens unerlässlichen Bedingungen und Voraussetzungen für die Beendigung des Kirchenstreites; für die geforderte Erfüllung der Anzeigepflicht ist die in dem Schreiben ebenfalls in Aussicht gestellte Revision der Maigesetze wohl eine entsprechende Gegenleistung Preußens. In den officiösen Kreisen des Vaticanus hat der Brief des Kaisers, wie man der günstigen Kritik des „Moniteur de Rome“, eines der päpstlichen Organe, hierüber entnehmen kann, hohe Befriedigung hervorgerufen. Hiermit ist indessen noch nicht gesagt, daß die Verhandlungen zwischen Preußen und der Curie nunmehr bald ein günstigeres Resultat ergeben müßten, besonders ist es auffällig, daß noch immer keine Antwort des Papstes in Berlin eingetroffen ist, wenigstens weiß man hiervon bis jetzt nicht, so daß sich also auch noch nichts sagen läßt, ob der jüngste Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst eine Verständigung zwischen Staat und Kirche anbahnen wird.

Oesterreich-Ungarn. Der interessante und wichtige Gast, den die österreichische Hauptstadt in der letzten Woche beherbergte, Herr von Giers, hat Wien am Sonntag wieder verlassen, um sich nach mehrwöchentlicher Abwesenheit nach Petersburg zurückzugeben. Der leitende Staatsmann Rußlands hat sicherlich die angenehmsten Eindrücke von seinem Aufenthalte in der Kaiserstadt an der Donau nach seiner nordischen Heimath mit hinweggenommen, denn in den leitenden Kreisen Wiens wie auch bei Hofe ist Herr von Giers mit einer Auszeichnung behandelt worden, wie sie selbst dem Fürsten Bismarck bei seiner letzten Anwesenheit in Wien nicht zu Theil geworden ist. Die fast demonstrative Freundlichkeit des sonst so zurückhaltenden

Wiener Hofes gegenüber dem russischen Minister beweist, welche Bedeutung man der Mission desselben an der Donau zumißt. Ueber den Inhalt derselben kann man sich auch heute nur in Vermuthungen ergeben und sind denn auch die „Enthüllungen“ der „N. Fr. Pr.“ über die zwischen dem Grafen Kalnoky und Herrn von Giers stattgefundenen Unterredungen einstweilen mit großer Vorsicht aufzunehmen. — Die Antisemiten-Debatte im ungarischen Abgeordnetenhause hat am Sonnabend mit Ablehnung sämtlicher von antisemitischer Seite gegen die Juden-Emancipation gestellten Anträge und Petitionen geendigt.

Frankreich. Die Ministercrisis in Frankreich hat durch den Austritt der Minister Duclerc, Billot und Jauréguiberry aus dem Cabinet ihr vorläufiges Ende erreicht. Wir sagen vorläufig, denn es vermag kein Mensch zu sagen, wie sich die Dinge in Frankreich noch gestalten werden. Fallières, der bisherige Minister des Innern, hat das Ministerpräsidium und interimistisch auch das Portefeuille des Auswärtigen übernommen, ebenso sind die übrigen Minister auf ihre Posten verblieben. Alles hängt von der Berathung ab, welche am Montag in der Deputirtenkammer über die Vorlage betreffend die Maßregeln gegen die Thronprätendenten begonnen hat. In derselben sprach Fabre (gemäßigter Republikaner) für seinen Antrag, die Ausweisung der Thronprätendenten im Allgemeinen dem Ermessen der Regierung anheimzustellen, während Floquet (fortsch. Rep.) für seinen Antrag, die sämtlichen Mitglieder der früheren Herrscherfamilien Frankreichs auszuweisen, plaidirte. Die Berathung über diesen Gegenstand wurde am Dienstag fortgesetzt und ist es noch ungewiß, welches Resultat die Debatte ergeben hat.

Italien. Der Haß der Irredentisten gegen Oesterreich macht sich immer wieder in neuen verbrecherischen Anschlägen Luft. Erst jüngst sind im Hofe des österreichischen Consulats in Bologna Spreng-Petarden aufgefunden worden, über deren Bestimmung nicht der geringste Zweifel walten kann. Anlässlich dieses Vorfalles sind in Bologna bereits zahlreiche Verhaftungen erfolgt, auch unter den Studirenden der dortigen Universität. Die altberühmte Bologneser Hochschule scheint in neuester Zeit überhaupt stark in Politik „zu machen“, denn die Mehrzahl der Professoren soll der radicalen Partei angehören und infolge dessen macht sich natürlich auch in der Studentenschaft eine stark irredentistische Strömung bemerkbar. Infolge dieser Verhaftungen macht sich in Bologna eine sehr gereizte Stimmung geltend und dem Präfecten sind schon verschiedene Drohbrieve zugegangen, so daß er sich zur persönlichen Berichterstattung schleunigst nach Rom begeben hat.

Rußland. Ueber die Verständigung Rußlands mit dem Vatican und das Verhältniß der Curie zu Polen sind in der letzten Zeit verschiedene Gerüchte verbreitet worden, die jetzt durch ein Communiqué des vaticanischen „Moniteur de Rome“ richtig gestellt werden. Diesem Blatt zufolge ist bezüglich des Gebrauches der russischen Sprache in den polnischen Kirchen noch nichts vereinbart. Der Papst werde die vacanten bischöflichen Sitze in Polen, insbesondere Warschau, Sandomir, Lublin, Plock, Wilna, Schitomir, besetzen. Den Seminarien der Diöcesen solle möglichst Freiheit zurückgegeben und die strengen Maßregeln sollen nach und nach gemildert werden. Das Blatt erwähnt nicht, ob sich Rußland beim päpstlichen Stuhl vertreten lassen will.

Türkei. Ueber den blutigen Zusammenstoß, der vor einiger Zeit zwischen der albanesischen und der arabischen Leibgarde des Sultans stattfand, liegen noch immer keine völlig aufklärenden Mittheilungen vor. Daß der Kampf aber ein sehr erbitterter gewesen sein muß, geht aus den vielen schweren Verwundungen — ganz abgesehen von den zwölf oder noch mehr Todten, welche diese Affaire gekostet hat — auf beiden Seiten hervor. Die Disciplin der Leibgarde-Bataillone, auf deren Mannschaften Abdul Hamid so große

Stücke hielt, erscheint demnach in einem sehr bedenklichen Lichte und das Mißtrauen des türkischen Herrschers wendet sich nun auch gegen die bisher bevorzugten albanesischen, arabischen und tscherkessischen Elemente der Garnison Constantinopel. Dieselben sind sofort nach entfernten Provinzen beordert worden und im kaiserlichen Palais versehen jetzt reguläre türkische Soldaten den Wachdienst.

Egypten. In der ägyptischen Frage ist auf die englische Circulernote noch immer keine Kundgebung seitens der andern Mächte erfolgt. Ob letztere sich vielleicht erst über eine gemeinsame Antwort unter einander verständigen wollen, ist noch nicht bekannt. Inzwischen verfolgt aber England, unbekümmert um die Meinungen der übrigen Cabinete, ruhig seinen Weg in Egypten weiter. Bezüglich der parlamentarischen Vertretung des Landes hat Lord Dufferin jetzt einen Entwurf ausgearbeitet, nach welchem zwei Drittel der Mitglieder des gesetzgebenden Rathes durch Provinzial-Versammlungen und die Mitglieder der letzteren durch die Dorfgemeinden gewählt werden. Den übrigen Theil der Mitglieder des Rathes ernennt der Khedive auf drei oder vier Jahre. Ein europäischer Richter und 2 Eingeborene sollen für jeden Gerichtshof erster Instanz, 3 Eingeborene und 2 Europäer für jeden Appellhof ernannt werden. — Die definitive Ernennung Colwins zum finanziellen Berather des Khedive ist immer noch nicht erfolgt, da über den Umfang seiner Befugnisse Schwierigkeiten entstanden sind.

Central-Amerika. Barrios, der Präsident der Republik Guatemala (Central-Amerika), hat aus noch unbekanntem Gründen seine Entlassung eingereicht, doch wurde dieselbe von der Kammer nicht angenommen.

Sächsische Nachrichten.

— **Zwönitz.** Am 29. ds. Mts. zwischen 6—7 Uhr Abends hat ein hiesiger Schuhmacherlehrling in dem Schüler'schen Teiche seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Vorübergehende, welche aus dem Teiche Hülfserufe vernahmen, konnten wegen der Dunkelheit nur die am Uferand zurückgelassene Fußbekleidung entdecken. Der Leichnam wurde heute Morgen aufgefunden. Was den Unglücklichen zu dieser That getrieben haben mag, war bis jetzt nicht festzustellen.

— Am 1. Februar d. J. tritt auf den sächsischen Staatseisenbahnen eine Bestimmung in Kraft, welche ebenfalls von reiselustigen Eltern freudig begrüßt werden wird, da von diesem Zeitpunkte an Fahr- oder Rollstühle, welche Kranke oder Gelähmte mit sich führen, sowie Kinderwagen nicht mehr der theueren Tage der Waarensendung unterliegen, sondern als Passagiergut behandelt, auf ein Tourbillet also bis zu einem Gewichte von 25 kg frei befördert werden.

— **Schwarzenberg.** Im Jahre 1882 wurden an 2194 Durchreisende das Stadtgeschenk im Betrage von je 15 Pf. verabreicht, gegen 2516 im Jahre 1881.

— Von ruchlosen Baumfrevlern wird sowohl aus Freiberg als auch aus Elterlein berichtet. Im ersteren Falle beschädigte man mehrere Bäumchen auf dem Wernerplatze, während auf der Elterleiner-Hermisdorfer Straße nicht weniger als hundert Stück schöne Straßenbäumchen abgebrochen wurden.

— **Roswein, 25. Jan.** Gestern Nachmittag wurde ein Cleve des hiesigen Postamts wegen Unterschlagungen und Diebereien, deren er sich seit ungefähr einem halben Jahre wiederholt schuldig gemacht und deren Betrag vorläufig noch nicht ermittelt ist, in einem Restaurationslocale verhaftet.

— **Meerane.** Am 25. Januar fand die erstmalige Beleuchtung und Heizung der nun in ihrem Umbau fertiggestellten Kirche in Gegenwart sämtlicher Mitglieder des Kirchenvorstandes unter Leitung des Stadtbaumeisters Störmer und Gasdirectors Döhner statt. Beleuchtung wie Heizung geschieht mittelst Gases und fand die Anlage und Wirkung beider Einrichtungen beste Anerkennung. Der Organist Reichel ließ die Orgel ertönen, deren Klänge mächtig durch die weiten Räume hallten.

— **Vergangenen Sonnabend, den 27. Januar, Vormittag gegen 11 Uhr,** brannten in Lauterbach bei Crimmitschau das dem Rittergutstagelöhner Carl Räßig gehörige, auf dem sogenannten Hain isolirt stehende Wohnhaus mit Schuppengebäude total nieder. Das Feuer ist, wie sich ergeben, durch den aus Lehm bestandenen defecten Backofen entstanden, worin anlässlich der gestern bei dem in dem abgebrannten Gebäude wohnhaft gewesenen Schwiegerjohn des Besitzers, dem Fabrikarbeiter Würker, vorzunehmenden Rindtaufe Kuchen gebacken werden sollte. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers sind sämtliche Mobilien, Betten, Kleider sowie eine Ziege mit verbrannt.

— Die Verpachtung des neuen Schützenhauses in Reichenbach ist am Freitag Abend erfolgt und zwar an den Hotelier Herrn Weber aus Limbach bei Chemnitz um den jährlichen Pachtpreis von 1200 M. Die Uebernahme erfolgt bereits im April d. J.

— **Planen.** Um der Verfügung des hiesigen Polizei-Stadtrathes bezüglich des Bestreuens der Fußwege möglichst Nachdruck zu verschaffen, führen die Schutzleute Strafverfügungen bei sich, auf Grund deren sie diesbezügliche Zuwiderhandlungen sofort bestrafen.

— **Delsnitz i. B., 27. Januar.** Heute Mittag hat der Handarbeiter Johann Gottlieb Rückold in Bösenbrunn seine 41 Jahre alte Ehefrau dem Vernehmen nach mit einem Stock wegen einer ehe-lichen Zwistigkeit erschlagen.

— **Markneukirchen.** Am Freitag wurde der Fuhrmann M., als er ein Pferd, das nicht recht ziehen wollte, tüchtig prügelte, von dem gequälten Thiere derart in's Gesicht geschlagen, daß die obere Seite, Stirn und Backe vollständig zerrissen wurde.

— Aus dem oberen Voigtlande wird dem „Voigtl. Anz.“ ge-

schrieben: Früher befanden sich in unserer Gegend mehrere Bergwerke, in denen Eisenerz zu Tage gefördert wurde; aber wegen der geringen Ausbeute derselben sind sie nach und nach außer Betrieb gesetzt worden. Nachdem nun zwischen Schönbach und Fleißen in Böhmen die ehemaligen Eisengruben wieder eröffnet worden sind, hat eine Actiengesellschaft auch die Eisenerzlager bei Brambach untersuchen lassen, und es ist mit der Ausgrabung des Erzes schon begonnen worden. Vielleicht werden auch die übrigen verlassenen Stollen wieder aufgesucht.

Kreisch. Wie vorsichtig man den Stromern gegenüber selbst bei Verabreichung einer Gabe verfahren muß, das dürfte aus dem nachstehenden Ereignisse zu entnehmen sein. Eine Kastellationshefrau, welche von einem Bettler auf dem Vorplatz ihrer Wohnung angesprochen worden war, hatte sich ohne Umstände bereit finden lassen, die gebräuchliche Kupfermünze zu verabreichen und zu diesem Zwecke das bei sich geführte Geldtäschchen gezogen und geöffnet. Plötzlich hatte ihr aber der Bettler zu ihrem nicht geringen Schrecken das etwa 7 Mark enthaltende Täschchen entrißen, sie selbst umfaßt, in die Wohnstube gedrängt und eingeschlossen. Der Räuber, welcher nun unter Mitnahme des Schlüssels das Weite gesucht und ungehindert gefunden hat, wird polizeilich verfolgt.

Der Schloßherr.

Novelle von Th. von Aschenberg.

(Fortsetzung.)

Die Kranke schien einen Augenblick lang ihre volle Kraft wieder erlangt zu haben. Sie eilte Susanne nach, klammerte sich an ihre Kniee und rief:

„Nein, nein, gehen Sie nicht! . . . Ich sage Ihnen noch einmal, daß nur Sie allein bedroht sind! O, aus Barmherzigkeit, bleiben Sie und glauben Sie mir!“

„Das ist mir keine hinreichende Versicherung; ich fürchte nicht für mein Leben, denn ich bin schon alt und jeden Tag zum Tode bereit . . . aber er, mein einziger Sohn! . . . mein geliebter Denys! O, laß mich los, ich muß fort! Nichts in der Welt kann mich aufhalten!“

Und sie schob sauft die Kranke bei Seite, die, von der letzten Anstrengung erschöpft, fast leblos auf einen Stuhl fiel. Susanne führte sie wieder auf den Lehnstuhl und wollte dann eben hinaustreten, als sie von Weitem das Geräusch eines Wagens hörte. Ein Umstand zog ganz besonders ihre Aufmerksamkeit auf sich: das Geräusch kam nicht von der Heerstraße, sondern von der Allee des Schlosses und obgleich man nur langsam vorwärts fuhr, so hörte sie doch ganz deutlich das Knarren der Räder.

Eine heftige Neugierde oder vielmehr eine Art Ahnung ergriff Susanne. Mit Hast wollte sie eben den Niegel der Hausthüre zurückziehen, als sie von Außen eine Männerstimme hören hörte:

„Kutscher, halte an! Ich sehe in diesem Hause Licht durch die Läden schimmern; vielleicht kann man da Hilfe finden.“

In der That hielt der Wagen und man klopfte bald heftig an die Thüre.

Susanne öffnete. Die Nacht draußen war sehr finster; allein Frau Lampert konnte doch unterscheiden, daß der haltende Wagen eine Postkutsche sei mit zwei Postpferden bespannt und von einem Postillon geführt. Im Innern sah man die unbestimmten Umrisse einer Gestalt, die halb liegend auf den weichen Kissen ausgestreckt war.

Der Herr, welcher geklopft hatte und jetzt Susanne gegenüberstand, war in einen großen Mantel gehüllt, der seinen Anzug und sogar einen Theil seines Gesichtes verbergte. Eine Reisemütze sah ihm tief in den Augen und selbst ohne die Dunkelheit wäre es unmöglich gewesen, ihn zu erkennen. Er schien es übrigens sehr eilig zu haben und sagte mit vor Erregung zitternder Stimme:

„Bitte, könnten Sie nicht einer Reisenden Beistand leisten, die ohnmächtig geworden ist und deren Zustand mich sehr beängstigt?“

Susanne antwortete nicht. Der Ton dieser Stimme war ihr nicht fremd.

Der Fremde ward ungeduldig.

„Hören Sie mich nicht, oder spreche ich eine Ihnen unbekanntes Sprache? Ich bitte um ein Glas frisches Wasser für eine unbekanntes Dame! Ich will Ihre Dienste reichlich belohnen!“

Diesmal erkannte Susanne den Reisenden vollständig und erwiderte:

„Ich brauche keine Belohnung, Herr von Mira. Lassen Sie mich die ohnmächtige Dame sehen; vielleicht kann ich ihr helfen, denn ich ahne schon den Grund ihres Unwohlseins.“

Susanne wollte an dem Manne vorbei zum Wagen eilen.

Herr von Mira stand wie zerschmettert, sich so plötzlich der Frau gegenüber zu sehen, der er jetzt am wenigsten begegnen wollte. Er sagte sich jedoch gleich wieder, ergriff Susanne fest am Arme und sagte mit dumpfer Stimme:

„Frau Lampert, ist's Zufall oder ein höllisches Verhängniß, das Sie abermals in meinen Weg treibt?“

„Die Vorscheidung, mein Herr, die Ihnen ein Verbrechen und Ihrer Mitschuldigen einen schweren Vorwurf ersparen will. Lassen Sie mich, ich muß diese leidende Dame sehen, ich muß Sie sprechen!“

„Kümmern Sie sich nicht um sie, noch um irgend etwas, was mich angeht; lassen Sie das Schicksal gewähren.“ sagte darauf Herr von Mira, indem er Susanne noch fester hielt. „Die, welche da drinnen ist, ist an mich gekettet durch festere Bande, als Menschen und Gesellschaft sie bilden können . . . Sie stehen über Ihrem Geschlechte und über Ihrem Stande, Sie werden fühlen, daß es Verhältnisse im Leben giebt, die nicht nach allgemeinen Regeln beurtheilt

werden dürfen . . . Lassen Sie also die Dame und zwingen Sie mich nicht, gewaltsame Mittel gegen Sie zu gebrauchen, um Sie zu verhindern, meine Absichten zu durchkreuzen!"

"Drohungen schüchtern mich nicht ein und gegen Lebensarten bin ich unempfindlich," erwiderte Susanne. "Machen Sie Platz, mein Herr, ich habe auf jenes schwache Wesen die Rechte einer Mutter; sie muß mich hören, sie muß —"

"Sie werden Sie nicht sprechen!" entgegnete Herr von Mira. "Wären Sie feig genug, um Gewalt gegen eine alte Frau zu gebrauchen?" sagte Susanne entrüstet.

"Ja," erwiderte Mira kurz. Zu gleicher Zeit warf er seinen Mantel ab und umfaßte Susanne, um sie in's Haus zu tragen. Sie war zu schwach, um zu widerstehen; aber als sie sich emporgehoben fühlte, schrie sie mit lauter Stimme:

"Therese, meine liebe Therese, man verhindert mich, zu Dir zu gelangen!"

Diese durchdringenden Schreie änderten Mira's Plan; er ließ seine Gefangene los, doch so, daß sie nicht zum Wagen laufen konnte und sagte ihr:

"Unglückliche Thörin, schweigen Sie! Wollen Sie denn die Nachbarn wecken und diesen hier (er deutete auf den Postillon) bekannt machen mit Dingen, die er nicht zu wissen braucht? Denken Sie an der Scandal und —"

"Am Scandal liegt wenig, wenn nur diese abscheuliche Entführung nicht zu Stande kommt!" rief Susanne.

Und sie rief noch lauter:

"Therese, Therese!"

Diesmal antwortete eine schwache und zitternde Stimme aus dem Innern der Chaise:

"Wer ruft mich? Wo bin ich? Großer Gott, ist das Alles möglich?"

Herr von Mira wollte mit seiner Hand den Mund der Frau Lampert zuhalten; aber sie machte sich frei und rief nur um so lauter:

"Ich bin es, meine liebe Therese, Deine Susanne, die Freundin Deiner guten Mutter!"

"Susanne!" tönte ein jäher Ruf zurück.

In demselben Augenblick sprang eine in einen dichten Mantel gehüllte Frauengestalt mit aufgelösten Haaren aus dem Wagen und lief gegen das Haus. Alle ferneren Anstrengungen Mira's waren umsonst; mit einem Fluche ließ er Susanne los und sah, wie Therese fast leblos in die Arme ihrer mütterlichen Freundin fiel. Frau von Fliera befand sich in einer Art Delirium und heftiges Fieber schüttelte ihre Glieder. Ihre Worte waren verwirrt und unzusammenhängend; sie umschlang Susanne leidenschaftlich und rief:

"Susanne, Du kommst zur rechten Zeit . . . Gott schickt Dich . . . ich habe Dich verrathen . . . ich fürchte mich . . . er nahm mir das Versprechen ab, Dich nicht mehr zu sehen, Dir nicht mehr meine Geheimnisse anzuvertrauen. — Aber nein, dieser Wagen, diese nächtliche Flucht, diese Finsterniß, alles das existirt ja nicht wirklich, sondern sind Ausgeburten meiner Thorheit! Susanne, laß mich Deine Stimme hören, das wird mich beruhigen."

"Armes Kind, es ist leider Alles traurige Wahrheit," entgegnete Susanne ernst.

"Nein, nein, o sage das nicht!" fuhr Frau von Fliera fort. "Du kannst ja Alles, was Du willst; o so mache doch auch, daß dies nichts sei, als ein Traum, Sorge aber auch, daß er nicht zu lange dauert; denn ich könnte es nicht ertragen!"

"Nun ja, Du kannst den Traum beendigen, wenn Du willst," meinte Susanne, "und ich will Dir behilflich sein, weil Du es selbst verlangst . . . Wenn Du, wie ich denke, ganz unbemerkt aus dem Schlosse entflohest, so kannst Du auch ebenso wieder hineinkommen. Folge mir, Therese, komme wieder in das Haus, das Du nie hättest verlassen sollen, und wenn Dir die Kraft zu diesem Wege fehlt, so ist Deine alte Susanne noch stark genug, um Dich zu geleiten."

Eine kräftige Hand suchte die beiden Frauen zu trennen, die sich noch immer fest umschlungen hielten.

"Keine Kinderereien!" rief jetzt Mira, "Sie können glauben, Frau Lampert, daß weder ich, noch Therese diesen Schritt unternommen haben, ohne ihn reiflich erwogen zu haben und ohne durch triftige Gründe dazu gezwungen worden zu sein. Benutzen Sie also nicht die momentane Verwirrung Therese's; sie würde es morgen bereuen, Ihnen gefolgt zu haben, und da sie nun von ihrer Ohnmacht erwacht ist, so —"

"Sie wird nicht mit Ihnen gehen!" sagte Susanne mit Energie. "Noch einmal, Frau Lampert," bat Mira, "endigen Sie diese lächerliche Scene! Wenn auch Ihre Strenge Therese eine an sich selbst verdammungswürdige Handlung vorwirft, so kennen Sie doch besser als sonst irgend Jemand die Gründe, die uns bei diesem Schritt entschuldigen. Ich weiß, daß Sie Therese wahrhaft lieben; haben Sie denn gar kein Mitleid mit ihren Leiden? Wollen Sie denn, daß sie vor Gram stirbt? Sehen Sie nicht, daß ihr das Leben unerträglich geworden bei einem Manne, den sie verachtet und haßt? Muß sie, nur um einigen nützigen Gründen zu gehorchen, so ohne Weiteres das schreckliche Loos annehmen, das je einer Frau bereitet werden kann?"

"Still, böser Geist!" unterbrach ihn Frau Lampert mit Würde, "wagen Sie es denn, mir gegenüber jene schändlichen Grundsätze zu wiederholen, mit denen Sie Therese's Herz vergiftet haben? Sie war in ihr Schicksal ergeben, Sie haben Sie erst aufrührerisch gemacht; sie war gut, Sie haben sie gottlos gemacht . . . Sie haben in wenigen Tagen eine langjährige Arbeit von guten Rathschlägen

und Lehren zerstört — still, ich sage Ihnen, Therese will Sie nicht mehr hören, sie bereut es, Ihren Worten je gelauscht zu haben."

Dieser verzweifelte Widerstand brachte Herrn von Mira aus aller Fassung.

"Und wer sind Sie denn, daß Sie mit so viel Zuversicht sprechen?" fragte er in gereiztem Tone. "Wer sind Sie Therese gegenüber und wie können Sie es wagen, ihr Ihre Ansichten aufzudrängen?"

"Was ich bin? Ich bin ihr Gewissen, ich bin ihre Pflicht, die ihr zuruft: Zurück! wenn sie sich unvorsichtig in einen Abgrund stürzen will; Sie, Sie sind der böse Versucher, der sie an diesen Abgrund führt."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* (Landwirthschaftliches.) Ueber den Werth der Kartoffeln als Milchfutter, sowie über das zu verabreichende Quantum und die zweckdienlichste Zubereitung sind die Ansichten noch immer getheilt. Die in dieser Hinsicht angestellten, allerdings oft mangelhaften und unter sich vergleichbaren Versuche haben noch keine Entscheidung gebracht. Im Wesentlichen aber gilt Folgendes: Rohe Kartoffeln vermehren die Milchabsonderung, aber die Milch ist wässrig, fettarm, erhält leicht einen unangenehmen Bleigeschmack und läßt sich schwer verbuttern. Diesen Uebelständen läßt sich jedoch durch entsprechendes proteinreiches Nebenfutter (Kleie, Delfuchen, Körnerschrot) zum größten Theil begegnen. Bei gekochten Kartoffeln ist die Milchmenge geringer, aber sahnenreicher. Wolf theilt folgende Versuche mit: 2 Kühe, die 4 kg Heu, 15 kg Haferstroh und Rapsstüben und Wickerschrot, von jeden 2 kg und dann noch 40 kg Kartoffeln erhielten, gaben wöchentlich bei rohen Kartoffeln 137 kg Milch mit 2,25 kg Butter und bei gedämpften Kartoffeln 120,5 kg Milch mit 4,5 kg Butter. Die rohen Kartoffeln können ohne Häckselzusatz gegeben werden, namentlich bei ihrer Verwendung in kleinen Quantitäten, sonst aber ist ein Zusatz von $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{5}$ Gewichtstheil wohl zu empfehlen. Bei den Milchkuhen werden 10—15 kg Kartoffeln täglich als Maximum gelten müssen.

* Der unlängst in Pest verstorbene Advocat August Kan hat der ungarischen Academie zweihundert Ducaten hinterlassen, mit der Bestimmung, daß dieser Betrag als Preis ausgeschrieben werde für die beste Lösung jener Frage, wie die Erdbewohner mit den Inassen des Mondes verkehren könnten. . . . Ein neugieriger Herr, dieser verstorbene Advocat!

* (Die Kriegsflotten Europa's.) Bei dem gerechten Interesse, das in neuester Zeit wieder die deutsche Kriegsflotte erregt hat — ein bedeutendes französisches Blatt gab ihr das Zeugniß, daß sie in die erste Reihe der Kriegsflotten der Welt eingetreten sei — bei diesem Interesse wird es gerechtfertigt sein, sich den Stand der Kriegsmarinen der einzelnen Länder einmal statistisch zu vergegenwärtigen. Wir benutzen dabei als Quelle den durch Zuverlässigkeit seiner Angaben bekannten Gothaischen Hofkalender (Jahrgang 1883).

Länder	Zahl der	
	Schiffe	Geschütze
Deutsches Reich	90	550
Großbritannien	360	2200
Frankreich	210	1260
Rußland	133	747
Italien	42	230
Oesterreich-Ungarn	35	270
Spanien	93	436
Niederlande	98	383
Dänemark	41	205
Portugal	29	90
Griechenland	11	32
Schweden	43	155
Norwegen	37	152
Vereinigte Staaten	91	829

Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß Rußland und die Vereinigten Staaten mit ihren Flotten und deren Geschützzahl diejenige des deutschen Reiches zwar übertreffen, diesem jedoch in Wirklichkeit nachstehen, da die oben aufgeführten deutschen Schiffe sämmtlich in den letzten 12 Jahren erbaut und im besten Zustande sind, bei der russischen, noch mehr aber bei der nordamerikanischen Kriegsmarine sich viel ältere Schiffe befinden, die den Anforderungen der Jetztzeit wenig entsprechen. Somit stände denn das deutsche Reich unbestritten als dritte Seemacht der Welt da. Im Allgemeinen ist zu der Tabelle zu bemerken, daß darin nur wirkliche Kriegsdampfer aufgenommen sind, von Transportdampfern, namentlich aber von Segelschiffen, gänzlich Abstand genommen ist. Andernfalls würden namentlich die englische und französische Flotte mit einer weit höheren Zahl von Schiffen und Geschützen erscheinen. Noch ist hinzuzufügen, daß die Zahl der Geschütze bei der englischen, französischen und italienischen Flotte im Verhältniß der anderen Länder berechnet wurde, da diese Angaben in der obenerwähnten Quelle fehlten.

* Mit einem Epigramm voll kaufmännischer Selbstironie hat ein unbekannt gebliebener Mann, den man in einem Forst bei Mebingen erhängt gefunden hat, vom Leben Abschied genommen. In den Taschen des Selbstmörders wurden nur 2 Pfg. baares Geld und ein Zettel mit folgenden Worten vorgefunden:

"Mein Lebensziel hab' ich erklimmt,
Ich wünschte stets recht hoch zu kommen;
Da ich's nicht anders konnt erreichen,
Häng' ich mich hoch an dieser Eichen."

Nach beendigter Inventur habe ich eine große Partie **Lüstre** zum **Ausverkauf** gestellt, deren reeller Preis 50, 60 und 70 Pf. pro Elle ist, um damit zu räumen, verkaufe ich dieselben zu dem fabelhaft billigen, aber festen Preise von

30 Pfennigen per Elle.

Eine große Auswahl schöner und geschmackvoller

Damen-Capotten,

um auch damit zu räumen, bedeutend unter Kaufspreis und zwar zum festen Preise von **3 Mark per Stück.**

Ferner einen schönen Posten

Damen-Paletots

wegen vorgerückter Saison sämtlich bedeutend unter Einkaufspreis empfiehlt mit der Bitte um geneigte Berücksichtigung

A. N. Große,
Zwönitz, am Markt.

Achtung!

Im Monat März trifft eine Ladung der beliebt gewordenen englischen **Champignons-Kartoffeln** in Zwönitz ein; à Centner ab Niederlage 6 Mark. Bestellungen werden schon jetzt gegen 1 Mark Anzahlung pro Centner angenommen durch **Emil Kempt.**

H. Schubert, Kartoffelhandlung, Döbeln.

Renten- und Lebensversicherungs-Anstalt in Darmstadt

gegründet 1844.

Wir machen hierdurch allgemein bekannt, daß wir dem Kaufmann

Herrn G. L. Ahner, Markt 20,

eine **Agentur** unserer Anstalt übertragen haben.
Leipzig, den 26. Januar 1883.

Die General-Agentur.
S. Thiele.

Höflichst Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich einem geehrten Publikum von **Zwönitz** und **Umgegend** zur Aufnahme von Versicherungen und stehen Prospekte der Anstalt stets zur Verfügung, wie ich auch gern bereit bin, Auskunft jeder Art zu ertheilen.

Zwönitz, den 26. Januar 1883.

Hochachtungsvoll

E. L. Ahner,
Agent.

Als Specialität

in Vereinfachung und Leistungsfähigkeit und mit den neuesten Verbesserungen versehenen Strumpfmaschinen liefert die Maschinenfabrik von

Max Endesfelder

in **Lichtenstein.**

Meine Maschinen eignen sich vorzüglich zur Herstellung halbseidener plattirter Waaren, arbeiten gleich gut Wolle, Baumwolle, Flor und Seide, sowie jedes beliebige Ringelmuster. Desgleichen liefere ich Kettelmaschinen zum Zusammenketteln der Fersen und Fußspitzen. Preislisten sowie Waarenproben versende gratis und franco. (H.li. 3464b)

Viktoria-Theater im Saale des blauen Engel in Zwönitz.

Heute Donnerstag Abends 8 Uhr

große Vorstellung

mit ganz neuem Programm. Auftreten des ganzen Personals. Zum Schluß die **Dorf-Apothek**, komische Pantomime. Morgen Freitag Vorstellung, unter anderen ganz neue lebende Bilder, sowie Auftreten des ganzen Personals. Zum Schluß Harlequin als Scelet. Alles Nähere durch Zettel.

Da unser Aufenthalt nur von kurzer Dauer ist, hoffen wir, einem recht zahlreichen Besuch entgegenzusehen zu können.

Ergebenst **Graf & Genl.**

Druck und Verlag von E. Bernhard Ott in Zwönitz.

Für die liebevolle, herzliche Theilnahme, die uns von allen Seiten bei dem Begräbnisse unserer guten Gattin und Mutter zu Theil wurde, sowie für den überaus reichen Blumenschmuck sagen hiermit ihren herzlichsten Dank

Niederzwönitz und Glauchau.
die trauernden Hinterbliebenen.
L. F. Deder und Kinder.

Frisches fettes
Rindfleisch, prima Waare,
sowie **Kalb-** und **Schweinefleisch**
empfiehlt
Gustav Reifner.

Frisches, fettes
Schensfleisch,
sowie **Kalb-** und **Schweinefleisch**
empfiehlt
Weber.

Morgen Freitag wird hauptfettes
Schweinefleisch
verkauft in der **Tauschermühle.**

**Unverbrennbare
Feueranzünder,**
Ersatz für Reisig oder Spähne, à 60 Pf.
zu haben bei
Emil Schenk.

Schönes starkes
Erlenholz
verkauft
Stadtgut Zwönitz.

Zu verkaufen
steht eine ziemlich neue **Schuhmacherstepp-
maschine,** reelles und gutes Fabrikat, bei
Hermann Ficker, Elterlein.

**Rechnungsformulare,
Briospapiere,
Couverts** etc.

empfiehlt
die Buchdruckerei in Zwönitz.

**Ein Frauen-
Masken-Anzug**
ist zu verleihen. Wo? Zu erfahren in der
Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mensch,
welcher Lust hat die **Korbmacherei** zu er-
lernen, kann sofort oder nächste Ostern in die
Lehre treten bei **Franz Gerlach** in Thum,
Chemnitzer Straße 153.

Militär-Veteranen-Verein.
Sonntag den 4. Februar Nachmittags punkt
3 Uhr **Generalversammlung** im Vereins-
local.

**Restauration
zur guten Quelle.**
Heute Donnerstag
Bockbierfest,
Mittag 12 Uhr **Wellfleisch,** später div.
andere **Speisen.**
Hierzu ladet ergebenst ein
Moritz Lang.

Vorläufige Anzeige.
Donnerstag und Freitag, den 8. und 9.
Februar, bin ich gesonnen mein diesjähriges
Bockbierfest
abzuhalten. Ergebenst
M. Bräutigam.

Quittung.
Für die Wasserbeschädigten am Rhein gingen bei
uns ferner ein:
60 Pf. von Herrn Gustav Einertel. — 1 Mk. von
Herrn Lehrer Hahn, Lenkersdorf. — 10 Mk. vom
Personal der Schwoberschen Blechwaarenfabrik. —
50 Pf. von Herrn Gustav Otto. — 50 Pf. von Herrn
Emil Kempt. — 50 Pf. von Herrn Braumeister
Fritz Löwe.
Summa bis jetzt 136 Mk. — Pf.
Zur weiteren Annahme von Liebespenden in Geld
erklärt sich gern bereit
die Expedition des Anzeigers.